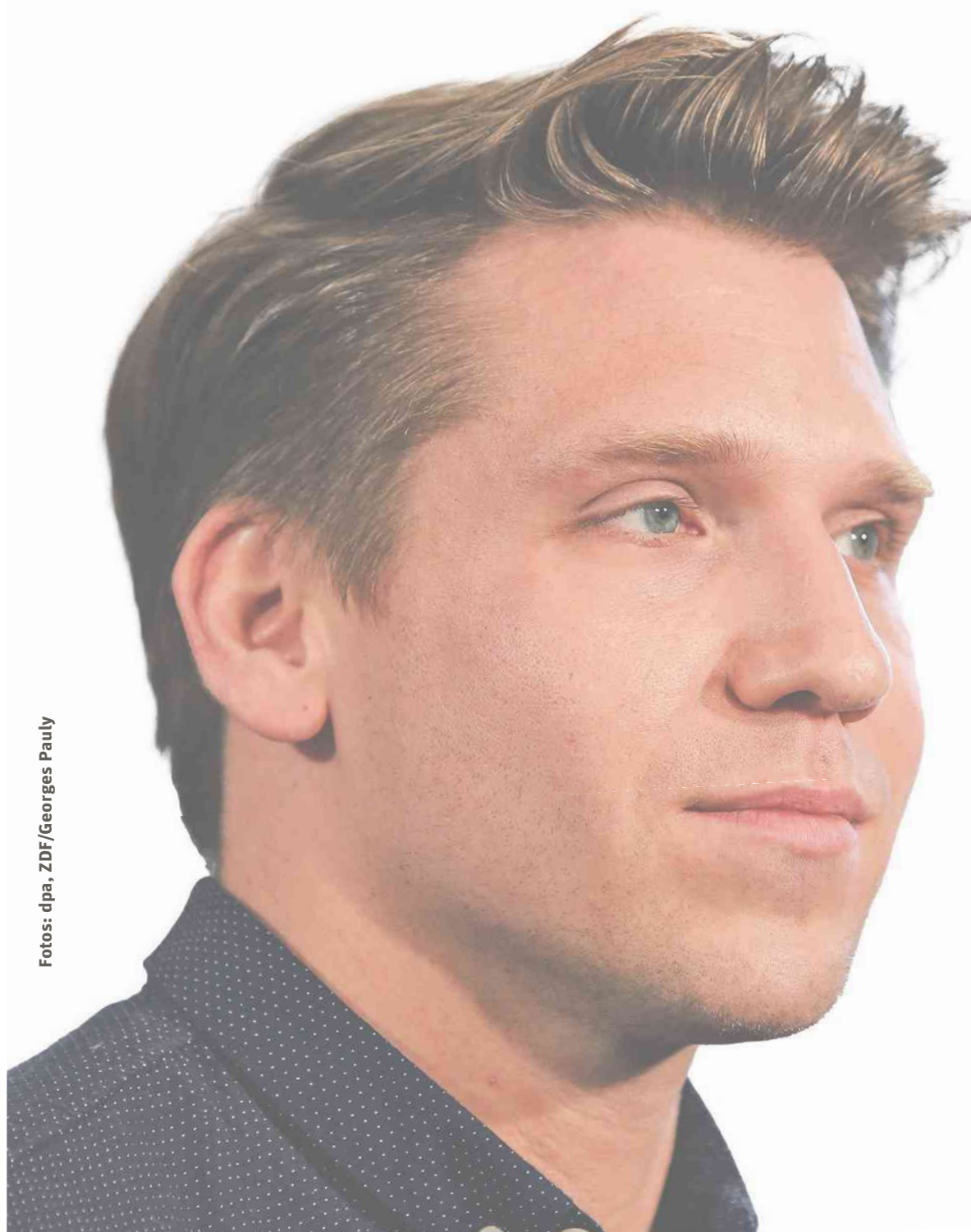


„Man wird sehr demütig“

Ein Baby stirbt. Ein anderes verschwindet plötzlich.
Als Polizeipsychologe hilft **Hanno Koffler** bei den Ermittlungen.
Ein Sonntagsgespräch über Elternängste



Fotos: dpa, ZDF/Georges Pauly

So!: Herr Koffler, was ging Ihnen durch den Kopf, als Sie das Drehbuch zum ersten Mal in Händen hielten?

Hanno Koffler: Mir ist gar nicht so viel durch den Kopf gegangen, aber vieles durchs Herz und durch den Bauch. Es war sehr emotional. Ich habe das Buch sehr schnell gelesen. Ich weiß noch, dass ich den Ludger sehr sympathisch fand. Ein Charakter, mit dem ich direkt etwas anfangen konnte, ein gebildeter Psychologe, sehr ruhig und sehr harmoniebedürftig, auch ein bisschen konfliktscheu. Er hat ein großes Herz. Das mochte ich sehr gern.

So!: Zurück aus Amerika hat Ludger eigentlich Elternzeit. Dennoch stellt er den Beruf über das Privatleben. Können Sie das nachvollziehen?

Koffler: Er geht ja nicht von sich aus hin und sagt: „Leute, gebt mir Arbeit, ich will nicht zu Hause sein.“ Er wird von seiner Kollegin regelrecht reingezogen. Und in Ludger gibt es das große Bedürfnis, dass er helfen möchte. Er weiß, dass man den Fall schnell lösen muss. Und er glaubt, dass er das gemeinsam mit seinen Kollegen schaffen wird.

So!: Er schwenkt dennoch irgendwann um, lässt die Soko sausen, will nur noch für Frau und Baby da sein. Dann die entscheidende Wende. Sie spielen diesen Augenblick unglaublich echt. Wie sind Sie zu diesem Moment gekommen?

Koffler: Es stand ziemlich genau so im Drehbuch, auch wenn die emotionalen Amplituden nicht explizit vorgegeben werden. Wie man das für sich fühlt und emotional ranholt, ist die Aufgabe des Schauspielers. Es gibt ein Regie-Konzept, in dem zum Beispiel festgelegt ist, wo die Kamera steht, wie die Situation bildlich aufgelöst werden soll. Außerdem redet man in den Leseproben auch über solche Szenen und Momente – und entwickelt ein erstes Gefühl dafür, was stark oder sinnvoll sein könnte. Und vor allem: Was wahrhaftig sein könnte. Beim Dreh versuchst du als Schauspieler dann, zu glauben an die Situation, an das, was passiert. Man lässt Emotionen zu, lässt sich fallen, schaltet den Kopf ein Stück weit aus und lässt sich von dem Moment berühren – und erlaubt es der Kamera, mit dabei zu sein.

So!: An Ihrer Seite spielt Friederike Becht, die die Zerrissenheit und die Verdrängungsenergie der trauernden Mutter großartig zeigt. Wie war es, mit ihr zusammenzuspielen?

Koffler: Das war ein totaler Glücksfall. Unsere Kombination hat wirklich gut funktioniert, in großem Vertrauen zueinander, in großem Respekt vor der Kunst des anderen. Wir waren sehr füreinander da.

So!: In vielen Szenen ist ein Neugeborenes mit Ihnen im Bild. Vier Babys haben sich die Rolle geteilt. Was war die Herausforderung beim Dreh mit den Kleinen?

Koffler: Die große Frage für die Produzenten war: Kriegt man überhaupt Babys im richtigen Alter, die da mitmachen können. Wir brauchten am Anfang ja ganz, ganz kleine, dann später ein bisschen größere. Alles musste hochkonzentriert ablaufen. Alle im Team mussten ruhig sein, wenn ein Baby gerade schlief. Die meisten aus dem Team mussten, wenn das Baby wach war, möglichst weg sein, damit das Baby keine Angst vor den vielen fremden Menschen bekam. Alles musste also vorher schon perfekt stehen.



Ludger (Hanno Koffler) und Eva (Friederike Becht) im ZDF-Fernsehfilm „Plötzlich so still“.

Sol: Also ein ganz ungewohnter Aufwand?

Koffler: Ja, aber bei den Dreharbeiten war es dann tatsächlich fast magisch, denn diese wundervollen Babys haben wirklich unglaublich gut performt (*lacht*). Die haben gelacht, wenn sie lachen mussten. Die haben geschlafen, wenn sie schlafen sollten. Die haben einen süßen Blick drauf gehabt, wenn sie mal einen Augenaufschlag machen mussten. Das waren wirklich ab und an Gänsehaut-Momente.

„Sonntag ist für mich ...

...der Tag für den langen Lauf. Letzten Sonntag waren es 18 Kilometer. Sonntag ist für mich Pfannkuchenfrühstück mit der Familie. Sonntag ist für mich die Vorbereitung auf die nächste Woche.“ *Hanno Koffler*

Sol: Macht man sich als Vater zweier Töchter bei so einem Stoff viele „Was wäre gewesen, wenn...“-Gedanken?

Koffler: Absolut. Die Vorstellung, dass mein Kind, wie im Film, einfach weg ist, von einem Moment auf den anderen, hat mich sehr beschäftigt. Das ist, glaube ich, das Schlimmste, was einem passieren kann. Unvorstellbar. Der plötzliche Kindstod ist auch etwas, womit ich mich bei beiden meiner Töchter auseinandergesetzt hatte.

Sol: Sie haben also schon davon gewusst?

Koffler: Natürlich, das ist schon eine Sorge für junge Eltern. Ich weiß noch, dass ich am Ende jedes Drehtages in Hamburg dringend Kontakt aufnehmen musste mit meinen Mädels, meiner Frau in Berlin. Einfach um mich zu vergewissern: Hey, die sind noch da, zu Hause ist alles okay. Man wird schon sehr demütigt bei der Arbeit mit so einem Thema.

Sol: Knapp 800 000 Kinder werden jedes Jahr in Deutschland geboren, etwa 130 davon kommen durch den plötzlichen Kindstod (SIDS) um, dessen Ursachen ungeklärt sind.

Koffler: Trotz des geringen Prozentsatzes kann das für Eltern eine ganz konkrete Angst bleiben. So gering finde ich die Zahl auch gar nicht. Das ist ja genauso verrückt wie die Zahlen in der Corona-Pandemie. Die Statistik ist die eine Sache. Aber: Wer wirklich betroffen ist, den trifft das Leid zu hundert Prozent. Der steckt vollkommen drin in seiner persönlichen Katastrophe.

Sol: Wie hat es sich angefühlt, in einem Thriller mitzuspielen, in dem alle Beteiligten Opfer sind, in dem Gut und Böse ganz anders betrachtet werden?

Koffler: Ich habe dieses Buch nie als Krimi oder Thriller wahrgenommen. Für mich ist es ein Drama mit Spannungselementen. Mich interessieren die Charaktere und deren Umgang mit den dramatischen Ereignissen. Das Spannende für mich war, diese Verbindung zwischen den Figuren zu spüren.

Sol: Nach welchen Kriterien wählen Sie Ihre Rollen aus?

Koffler: Es ist ein Zusammenspiel aus vielen Dingen. Entscheidend ist oft – obwohl man versucht, Dinge rational abzuwägen – ein Bauchgefühl. Erweckt die Figur in mir Freude und Spiellust? Eine große Rolle spielt auch immer: Wer ist noch beteiligt? Mit wem geht man da auf die Reise?

Interview: Andrea Herdegen

Unser Sonntagsstar

Hanno Koffler, geboren am 25. März 1980 in Westberlin, hat am Wiener Max-Reinhardt-Seminar Schauspiel studiert und schon während der Ausbildung am Wiener Burgtheater unter der Regie von Klaus Maria Brandauer Shakespeare-Rollen gespielt. Seit 2001 steht er für Film und Fernsehen vor der Kamera und ist für seine darstellerische Arbeit immer wieder ausgezeichnet worden. Koffler hat zwei Töchter und lebt mit seiner Familie in Berlin. Auf der Berlinale 2021 wird die Weltpremiere von „Die Saat“ zu sehen sein, ein Film, zu dem Hauptdarsteller Hanno Koffler gemeinsam mit seiner Frau Mia Maariel Meyer das Drehbuch geschrieben hat. Meyer führt in diesem Film, der sich ebenfalls um Familienthemen dreht, auch Regie.

Der Film

Eva und Ludger freuen sich auf ihr erstes Kind, als der Hamburger Polizeipsychologe die Chance bekommt, eine Fortbildung beim FBI zu machen. So fliegt er kurz nach der Geburt von Tochter Sarah in die USA. Zwei Tage vor Ludgers Rückkehr geschieht das Unfassbare: Eva wacht morgens auf, und Sarah ist tot. Unter Schock treibt sie durch die Stadt, als sie ein Baby weinen hört. Eva tröstet das Kind, das für einen Moment allein in einem Auto zurückgelassen wurde – und nimmt es mit. Ludgers Kollegen ermitteln im Fall des verschwundenen Babys. Mit seinem Wissen kann er ihnen helfen, nicht ahnend, wie nah er dem gesuchten Kind ist.

„Plötzlich so still“, ZDF-Fernsehfilm der Woche, am Montag, 8. März, um 20.15 Uhr. Ab 1. März ist der Film in der ZDF-Mediathek abrufbar.

Na So! was ...

5 So! Promis

Und sie bewegt sich doch? Zumindest auf die Stirn von **Demi Moore** trifft das nicht zu. Nachdem die Schauspielerin bereits vor einem Monat für einen Aufschrei sorgte, als sie mit völlig neuem und dazu noch starrem Gesicht über den Laufsteg der Pariser Fashionweek flanierte, gab es in dieser Woche Nachschub für die Gerüchteküche. Ein aktuelles Bild bei Instagram zeigt die 58-Jährige ungeschminkt, mit Brille und „Montagshaaren“. Leider allerdings auch wieder mit ziemlich starren Gesichtszügen und ohne eine einzige Falte. Ein Facharzt für Plastische und Ästhetische Chirurgie tippt im Interview mit der Gala auf eine aktuelle Wangen-OP. Das Facelift, das ihr sämtliches Lächeln aus dem Gesicht gezaubert hat, muss hingegen schon etwas länger her sein.



So genau wollten wir es dann eigentlich doch nicht wissen: **Daniela Katzenberger** hat in dieser Woche ungefragt Einblick in ihr Schlafzimmer gegeben. Dort wurde in den letzten Jahren nämlich fleißig an einem Geschwisterchen für Tochter Sophia (5) gearbeitet. Geklappt hat es trotz Eisprung-App nicht, deshalb haben sie und Lucas Cordalis die Kinderplanung nun eingestellt, wie sie verriet. Bei dieser Entscheidung hätte auch der Altersunterschied zwischen den Eltern eine Rolle gespielt, gibt die Katze zu. Während die Kult-Blondine 34 Jahre alt ist, kommt ihr Lucas bereits auf 53. Und das könnte vielleicht auch schon zu alt für eine erneute Vaterschaft sein, so ihre Überlegung.

Und noch ein Paar hat sich diese Woche tief in die Karten blicken lassen: Oliver und **Amira Pocher** haben in ihrem Podcast „Die Pochers hier“ über ihren Ehevertrag gesprochen, den sie vor der Hochzeit auf den Malediven 2019 aufgesetzt haben. Hälfte, Hälfte sei im Fall einer Scheidung für keinen der beiden infrage gekommen, betonten sie. Deshalb hat Amira auf sämtliche Sachen verzichtet und sich gegen eine Zugewinnsgemeinschaft entschieden, heißt es. Sorge, dass sie mal mit leeren Händen dasteht, muss sie trotzdem nicht haben. Die 34-Jährige, die es nun schon einige Jahre mit Comedian Oliver Pocher an ihrer Seite aushält, ist längst beliebter und gefragter als ihr prominenter Mann.



Schauspielerin **Nina Bott** hat's wieder getan: Bei Instagram postete sie in dieser Woche ein Bild, auf dem sie genüsslich in ein Franzbrötchen beißt und dabei ihren Sohn Lobo stillt. „Uns schmeckt's“, schrieb sie drunter und war auf jede Menge Kritik gefasst. Denn schon vor zwei Jahren hatte sich die Hamburgerin beim Stillen ihres ersten Sohnes Lio öffentlich gezeigt und dafür einen wahren Shitstorm kassiert. Dieses Mal waren die Follower gnädiger. Mehr noch, es gab sogar Lob und Zuspruch von Müttern, die sich auch schon für ihr öffentliches Stillen angreifen lassen mussten. Nina Bott hat übrigens nicht nur im Internet schlechte Erfahrungen gemacht. In einem Hamburger Café setzte man sie wegen des Stillens sogar schon vor die Tür.